

Vorwort

Dieses Buch ist entstanden als überarbeitete Fassung meiner Dissertationsschrift, die 2002 an der Ludwig-Maximilians-Universität in München unter dem Titel "Der Prozess der Berufswahl unter Maßgaben der Theorie der reflexiven Modernisierung" angenommen wurde.

Es wurde vor dem Hintergrund des Vorhabens geschrieben, den Entscheidungsbegriff der Individualisierungsthese, die mittlerweile als Teilprozess in der 'Theorie' der reflexiven Modernisierung ihren Platz hat, soziologisch auszudeuten. Ausgehend von einer allgemeinsoziologisch motivierten Frage nach dem Sachverhalt der 'Entscheidung' wird über die Diskussion modernisierungstheoretischer und berufswahltheoretischer Probleme ein empirischer Zugang zur Untersuchung von Lebenslaufentscheidungen entwickelt und damit eine Verbindung von soziologischer Theorie und qualitativer empirischer Sozialforschung hergestellt.

Das Augenmerk der Untersuchung richtet sich dabei auf den 'mikrosoziologischen' Geltungsbereich der Individualisierungsthese. Mithilfe einer eigens für diese Arbeit entwickelten Interviewform, illustrativ erprobt am Beispiel der Berufswahlentscheidung an der ersten Schwelle der Einmündung ins Erwerbsleben, soll der Entscheidungsprozess rekonstruiert und typisiert werden.

Hilfe für mein Vorhaben habe ich an vielen Stellen gefunden. Mein Dank gilt allen, die mich während der vergangenen dreieinhalb Jahr mit Rat und Tat unterstützt und mir immer wieder Mut gemacht haben.

Dies sind meine Gutachter und hilfreichen Ratgeber Prof. Dr. Ulrich Beck, PD Dr. Gerd Mutz und PD Dr. Werner Schneider. Besonders bedanken möchte ich mich bei meinen Freundinnen und Freunden sowie Kolleginnen und Kollegen, die mir geholfen haben, Interviews durchzuführen, diversen Gruppeninterpretationen beigewohnt und so manches Kapitel dieser Arbeit gelesen und konstruktiv kritisiert haben: Barbara Aul, Susanne Brüggen, Daniela Brustmann, Maria Burschel, Verena Graupmann, Gudrun Hackenberg-Treutlein, Julia v. Hayek, Angelika Heimerl, Carmen Klement, Verena Korte, Barbara Kuchler, Dr. Irene Kühnlein, Erland Meyer, Susanne Paulus, Nicola Schüpferling, Norman Thelen und Astrid Weigel.

Desweiteren bedanke ich mich bei der Ludwig-Maximilians-Universität zu München, die mein Projekt über zwei Jahre mit einem Promotionsstipendium unterstützt hat.

Schließlich möchte ich mich sehr herzlich bei den Schülerinnen und Schülern bedanken, die mir, indem sie sich bei den Interviewreihen beteiligten, ihre Zeit zur Verfügung gestellt haben.

Oliver Dimbath

1. Einleitung

"Da bist du wieder du rufst mal wieder an
hallo wie gehts dir na dann erzähl mir mal
du sagst du weisst nicht weiter
du sagst dir gehts nicht gut
du sagst ich soll was tun
das würd ich gern doch ich kann nicht denn
keiner kann dir helfen nur du ganz alleine

Ich bin nicht dein Heiland und ich bin auch nicht dein Jesus Christus
Ich bin nicht die Antwort nicht der Weg und nicht dein ganzes Leben
Ich bin kein Messias und ich kann dir nicht Erlösung geben
Ich hab meine Meinung entscheiden mußst du selbst"

("Heiland" von Schweisser, 1997)

Selbst entscheiden sollen oder selbst entscheiden dürfen – die Menschen der westlichen Moderne sind mit 'Freiheit' konfrontiert. Das dieser Einleitung vorangestellte Lied-Zitat, das dem Album 'Heiland' der Rockgruppe 'Schweisser' entnommen ist, erscheint als exemplarisch für diese 'Konfrontierung' – ganz bewusst steht hier weder 'gesegnet' noch 'verdamm't'. Bereits ein nur oberflächlich interpretierender Blick auf das Produkt deutscher Rock-Lyrik lässt die folgende Lesart des Textes zu: Fiktive(r) Gesprächspartner(in) des Erzählers ist eine Person, die sich ganz offensichtlich nicht entscheiden kann – die hilfeschuchende Ratlosigkeit äußert sich, das ist dem Ausdruck 'schon wieder' zu entnehmen, offenbar noch wiederholten Mal und richtet sich immer wieder an dieselbe Adresse. Die Aggression, die in der Antwort zu erkennen ist, weist auf eine gewisse Anspannung der Person hin, von der Beratung erwartet wird: In der Verkettung der 'ich-bin-nicht'-Litanei wird gleich auf Transzendentes verwiesen – als ob das betreffende, im Lied jedoch unbestimmte Entscheidungsproblem nicht im Diesseits und schon gar nicht durch den Befragten zu lösen wäre. Freilich lässt dies auf eine wirklich knifflige Fragestellung schließen oder darauf, dass der gewählte Ratgeber bereits mehrfach mit derselben Frage 'gequält' wurde und meint, seine Antworten bereits gegeben zu haben. Tatsache ist, dass die Situation nicht spannungsfrei verläuft. Vielleicht will das Lied auf ein zweifaches Problem hinaus, das mit Entscheidungen verbunden ist: Erstens wird das Individuum in der modernen Welt offenbar in höherem Maße mit den Folgen

seiner eigenen Entscheidungen konfrontiert, was im Zuge eines Bewusstwerdungsprozesses die einzelne Entscheidung schwer macht: Man weiß nicht, ob und wie man die Last der Verantwortung für den jeweiligen Entschluss erträglich machen kann. Zweitens ist natürlich allen diese Problematik klar, was jedoch kein Hinderungsgrund ist, den mitunter schmerzhaften Entscheidungsprozess anderen mitzuteilen. Dies mag in manchen Fällen für das jeweilige Gegenüber als Vertrauensbeweis schmeichelhaft sein, kann jedoch auch – und davon handelt der Song – zur Belastung werden. Der Ausruf 'Entscheiden musst du selbst' zeigt, dass sich der Beratende dagegen wehrt, die Verantwortung für die Belange des Anrufers oder der Anruferin zu übernehmen. Ganz offensichtlich handelt es sich also hierbei um Entscheidungen, die man alleine und für sich selbst treffen muss.

Spätestens der letzte Satz des Zitats bietet für die soziologische Analyse der im Song erzählten alltagstherapeutischen Beratungssituation einen Ansatzpunkt. Die sich hinter dem Ausruf verbergende gesellschaftliche Norm entspricht dem, was im Kontext der Individualisierungsthese als Zurechnungsmodus beschrieben wird. Darüber hinaus macht das Lied noch ein Interpretationsangebot der historischen Entwicklung, die zu dieser Situation geführt haben mag: Der Heiland wär's gewesen, der die Last der Entscheidung von den Schultern der fragenden Person genommen hätte. In der individualisierten Gesellschaft, die gleichermaßen eine säkularisierte Gesellschaft ist, reicht dieses Begründungsmuster in der Regel nicht mehr aus. Entsprechend hilflos reagiert die soziale Umwelt.

Wenn man sich mit dem Phänomen der Entscheidung von Individuen soziologisch auseinandersetzt, bietet sich die Theorie der gesellschaftlichen Individualisierung als sozialwissenschaftlicher Bezugspunkt an. Individualisierung beschreibt einen Prozess, der aufgrund von gesellschaftlicher Modernisierung bzw. Rationalisierung und einem dadurch ausgelösten fundamentalen sozialstrukturellen Wandel zu einer Freisetzung des Individuums aus seinen tradierten Bezügen und Bindungen führt. Desweiteren proklamiert die These, dass es aufgrund dieser Entwicklung immer mehr den Individuen obliegt, Lebensentscheidungen selbst zu treffen – institutionalisierte Vorgaben verlieren immer mehr an Macht. Die These ist umstritten und sowohl hinsichtlich des Entscheidungsbegriffs als auch mit Blick auf die Individualisierungsthese besteht in der Soziologie noch immer ein gewisser Konkretisierungs- bzw. Klärungsbedarf, so dass eine entsprechende Untersuchung bei der Entwicklung des begrifflichen Instrumentariums ansetzen muss. Damit könnte jedoch nur auf der Grundlage bestehender Untersuchungen und Abhandlungen gearbeitet werden – Aspekte des Entscheidens von Individuen in ihrer Alltagswelt, die (noch) nicht dokumentiert wurden, müssten außen vor bleiben. Aus diesem Grund erscheint es als aufschlussreicher, auf theoretische Ausführungen eine empirische Untersuchung des Entscheidens folgen zu lassen.

Eine Entscheidung, die man heute in der Regel 'für sich selbst' treffen muss, ist die Berufswahl. Zur Untersuchung des Phänomens 'Entscheidung' habe ich exemplarisch die Lebenslaufentscheidung an der (traditional) ersten Schwelle des Übergangs von der Schule in den Beruf herausgegriffen. Im Rahmen dieser Untersuchung wird damit zunächst in umfassenden begrifflich-theoretischen Ausführungen ein Systematisierungsangebot für den Zusammenhang von Entscheidung und Individualisierung im Rahmen der Analyse von Berufswahl gemacht. Im Anschluss daran sollen diese Vorarbeiten in der empirischen Forschungsarbeit erprobt werden. Hinter dem Titel 'Entscheidung in einer individualisierten Gesellschaft' stehen damit zwei Erträge: einerseits einige Antworten auf Fragen einer soziologischen Konzeption von Entscheidung und andererseits ein Beitrag zur Soziologie der Berufswahl mit neuen empirischen Befunden. Der Argumentationsgang verläuft im Einzelnen wie folgt:

Im nachfolgenden Kapitel (*Kapitel 2*) werde ich, gemäß der theoretischen Vorgaben, mit Verhandlungen aus dem Gegenstandsbereich der allgemeinen Soziologie beginnen, indem ich einige in der Literatur des Faches vorliegende Konzeptionen des Entscheidungsbegriffs vorstelle. Hierzu beziehe ich mich in erster Linie auf die an die Ausführungen zum Handlungsbegriff Max Webers anschließenden Arbeiten von Alfred Schütz. Im Mittelpunkt seiner Betrachtungen steht ein Verständnis, welches das Handeln des Individuums vor dem Hintergrund seines je eigenen Erfahrungszusammenhangs begründet. Jedes Handeln wird als gedanklich vorweggenommene abgeschlossene Handlung entworfen. Die solchermaßen als biographisch voraussetzungsreich konzipierte Entscheidung selbst besteht dann in einer Wahl zwischen mehreren Entwürfen. Sie wird getroffen, wenn der Erwartungsdruck so hoch ist, dass das sich entscheidende Individuum in Zugzwang gerät. Neben dem Begriff der Entscheidung werde ich – gleichsam als Widerpart – den Begriff der Institution einführen. Während Entscheidung in der soziologischen Theoriebildung bislang vergleichsweise unterbelichtet und auf psychologische Ansätze reduzierbar erscheint, repräsentiert 'Institution' als soziale Handlungsordnung einen genuin soziologischen Tatbestand. Im Zuge der begrifflichen Vorarbeiten werde ich zunächst auch den Begriff der Institution literaturkritisch ausführen. Die Untersuchung mündet in einem zweiten Schritt in die Feststellung, dass Entscheidung und Institution untrennbar miteinander verbunden sind: Institutionen machen verbindliche Verlaufsvorschläge für Entwurfsprozesse und ersetzen mühevoll Entwerfen durch die Bereitstellung gesellschaftlich akzeptierter, weil typisierter und habitualisierter Lösungsmöglichkeiten. In einem dritten Schritt werde ich auf die spezielle Problematik von Lebenslaufentscheidungen eingehen. Nicht genug, dass sich der Lebenslauf des modernen Menschen von einem institutionellen Rahmen zum nächsten vollzieht; der Lebenslauf selbst steht im Verdacht als

institutionalisierte Norm typisierte und habitualisierte Momente aufzuweisen (Kohli 1985). Traditional festgeschrieben scheint darüber hinaus auch die Reihenfolge vieler Etappen des Lebenslaufs zu sein. Vor dem Beginn der Berufstätigkeit wird die Schulzeit abgeschlossen und geheiratet wird erst, wenn man im Beruf steht. Kinder werden nach der Verhehlung in die Welt gesetzt und mit etwas über 60 hat die berufliche Arbeit ein Ende. An den Übergängen zwischen diesen Phasen muss das Individuum Entscheidungen treffen. Die Berufswahl, in der Regel vom Teenager getroffen, hat eine Tragweite von etwa 45 Jahren und die Partner(innen)wahl greift bei derzeit knapp zwei Dritteln der Paare noch weiter aus (vgl. Datenreport 2002). Eine derartige Gestaltungsaufgabe mithilfe rationaler Entscheidungsmodelle zu rekonstruieren erscheint als aussichtslos. Wenn es um die Untersuchung von Entscheidungen im Lebenslauf geht, erscheint, wie ich zeigen werde, der Rückgriff auf den individuellen Erfahrungszusammenhang ertragreicher. Dass dabei auch auf die in den Augen des oder der Einzelnen fraglos hingegenommenen Welt oder, mit anderen Worten, die für das Individuum relevanten Institutionen zurückgegriffen wird, steht außer Frage. In einem Satz: Ich werde in diesem ersten Abschnitt einen soziologischen Zugang zur Analyse von institutionengestützten Lebenslaufentscheidungen entfalten.

Nach den vorangegangenen allgemein-soziologischen Begriffsklärungen werde ich im nachfolgenden Abschnitt den gesellschaftstheoretischen Aspekt der Untersuchung ausführen. *Kapitel 3* beginnt mit einer Verortung der ambivalenten Lesart der Individualisierungstheorie im Diskussionszusammenhang der Modernisierungstheorien beziehungsweise der Theorie der reflexiven Moderne. Um mit dem im vorausgehenden Abschnitt entfalteten Entscheidungs-Institutions-Gegensatz weiterarbeiten zu können, müssen zunächst die geeigneten Anknüpfungspunkte des Individualisierungstheorems erschlossen werden. Solches findet unter Rückgriff auf die subjektorientierte Perspektive der "Münchener Schule" (Schroer) und damit den Bezug auf die von Beck in seiner Individualisierungskonzeption integrierte mikrosoziologische Betrachtungsweise statt. Am Ende dieses Abschnitts werde ich mich einigen zentralen Fragen zuwenden, die sich ergeben, wenn man den vorgängig präsentierten soziologischen Entscheidungsbegriff vor dem Hintergrund modernisierungstheoretischer Annahmen auf die Lebenslaufforschung überträgt.

Sobald der Zusammenhang von individueller Entscheidung und Individualisierungstheorie hergestellt und auf die im Rahmen der in der bisher vorliegenden Forschung auftretenden Definitionsprobleme hingewiesen wurde, sollen die umfangreichen theoretischen Verhandlungen im Folgenden an einem Fallbeispiel erprobt werden. Es bietet sich dabei der Rückgriff auf ein Thema an, das erstens den Begriff der Entscheidung mit soziologischen Termini verhandeln lässt, das zweitens mit den Argumenten der Individualisierungstheorie bearbeitet werden kann und das

drittens den Rückgriff auf eine umfassende Forschungsdokumentation ermöglicht. Das Thema 'Berufswahl' scheint diese Vorgaben in hohem Maße zu erfüllen. Ich werde daher in dem sich nun anschließenden Abschnitt (*Kapitel 4*) eine Auswahl theoretischer Ansätze der Berufswahlforschung vorstellen und damit gleichsam einen knappen Überblick über den Forschungsstand in diesem Gebiet geben. Hierbei werde ich einigen Arbeiten, die sich explizit mit dem Problem der Entscheidung in der Berufswahl auseinandersetzen, besondere Aufmerksamkeit zukommen lassen und dann versuchen, den im theoretischen Teil dieser Arbeit entwickelten Entscheidungsbegriff in die Arbeit mit diesem Thema zu integrieren. Dem Anspruch dieser Untersuchung nachkommend, Entscheidungen vor dem Hintergrund der Theorie der reflexiven Modernisierung zu untersuchen, schließen sich an die vorgängigen Ausführungen noch einige Überlegungen zum Entscheiden in einer sich modernisierenden Moderne an. Am Ende dieses Abschnitts wird ein theoretisch fundierter Vorschlag zur Untersuchung der Berufswahl unter den Maßgaben der Theorie der reflexiven Modernisierung im Allgemeinen und der Individualisierung als einem zentralen Charakteristikum unterbreitet.

Wenn man den theoretischen Zugang zur Erforschung sozialer Phänomene über die Arbeiten von Alfred Schütz sucht, legt sich eine interpretative Forschungsstrategie nahe. Eben solches gilt für die Analyse des Entscheidens und seiner institutionalisierten Grenzen im theoretischen Kontext der fortgeschrittenen Moderne. Das grundlegendere und an den Basisselbstverständlichkeiten der Gesellschaft auf der einen und der Soziologie selbst auf der anderen Seite ansetzende Erkenntnisinteresse erfordert einen scharfen und detailfreudigen Blick, der möglicherweise nur durch eine eigens konstruierte 'Brille' getan werden kann. Solches soll im nun folgenden Abschnitt (*Kapitel 5*) der Arbeit in Angriff genommen werden. Ein Blick aufs Detail ist kein Argument für die Beschreibung des Massenhaften. Jedoch kann er bislang Unbedeutendes und Übersehens entdecken und Hinweise geben, auf deren Grundlage die gesellschaftliche Wirklichkeit neu interpretiert werden kann. Er kann Fragen aufwerfen, wird aber kaum Antworten geben können. Diesem Anspruch folgend ist das Konzept der vorliegenden Forschungsarbeit notwendig explorativ. Die Untersuchung von Berufswahlentscheidungen am Einzelfall wird mithilfe qualitativer Interviews durchgeführt. Dabei macht allerdings die Einsicht in die Prozesshaftigkeit von Entscheidungen und deren Einbettung in den Bewusstseinsstrom des Individuums die Entwicklung einer neuen Befragungsform notwendig: Das für das Forschungsinteresse dieser Arbeit konzipierte prozessbegleitende Interview verspricht Informationen, die einer rein narrativen oder problemzentrierten ex-post-Befragung weitgehend verschlossen bleiben. Auf dem Weg der Mehrfachbefragung können Entscheidungsprozesse über die Erhebung relevanter Erfahrungen des Berufswahlverlaufs in kurzgetakteten Wellen